

Hodler: «Denken mit der Hand»

Zur Berner Zeichenausstellung

Noch bis zum 13. Februar 2000 zeigt das Kunstmuseum Bern unter der Überschrift «Ferdinand Hodler — Die Zeichnungen» Arbeiten, die der bekannte Schweizer Maler auf Papier geschaffen hat. Die Ausstellung, ein bedeutendes Ereignis der Kunstszene, rückt das zeichnerische Werk des Meisters in ein neues Licht. Professor Dr. Oskar Bächtli, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Bern, Henriette Mentha und Bernadette Walter haben dazu einen 176 Seiten starken, vorzüglichen Katalog herausgegeben. Er enthält die Kapitel «Symbolistische Werke» (Figurenrhythmus, Empfindung, Transzendenz), «Bildnisse» (Frauen- und Männerporträts), «Historie und Zeitgeschichte» und «Landschaften». Alle ausgestellten Arbeiten sind abgebildet. Professor Bächtli stellt in einem profunden Eingangsartikel «Hodler als Zeichner» vor.

Das Kunstmuseum Bern weist mit den 471 ausgestellten Blättern den zweitgrössten Bestand an Hodler-Zeichnungen aus. Die meisten Zeichnungen besitzt mit 1580 Nummern das Kunsthaus Zürich. Die Berner Zeichnungen wurden dem Museum durch Legate von Hector Hodler (1924) und dessen Witwe Lina Emilie Hodler-Ruch (1964) geschenkt. Diese Arbeiten Hodlers sind nun erstmals wissenschaftlich aufgearbeitet worden. Es ist dies eine Leistung der Studierenden des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Bern. Unter der Leitung von Professor Dr. Bächtli studierten Dr. Johannes Nathan und lic. phil. Bernadette Walter die Arbeitsweise Hodlers, prüften die Zeichnungen, unterschieden Modellzeichnungen, Abklatsche, Pausen, Figuren- und Kompositionsstudien und klärten Fragen der Zuordnung dieser Arbeiten zu den zahlreichen Gemälden Hodlers.

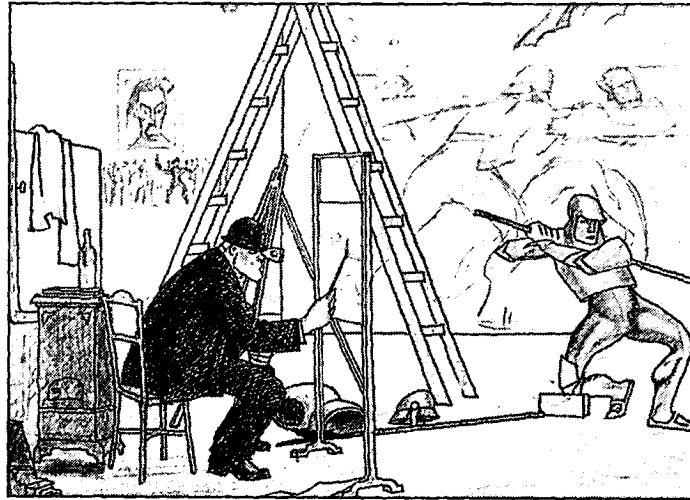
«Keine so genannten Zeichnungen»

Ferdinand Hodler hat, wenn alle Kategorien berücksichtigt werden, zwischen 10 000 und 15 000 Zeichnungen hinterlassen. Schwer abzuschätzen ist die Zahl der verlorenen Zeichnungen. Hodler schuf den grössten Teil seines zeichnerischen Werkes als Skizzen, Entwürfe und Studien zu den Figuren, die er nachher in seinen Gemälden darstellte. Zeichnerisch näherte er sich so der gewünschten Endform seiner Figuren. Professor Bächtli umschreibt dies mit den Worten: «Hodlers Zeichnen umkreist in Spiralen seine Gemälde» oder bei Hodler gebe es «ein Suchen und Denken mit der Hand». Der Meister hatte die Gewohnheit, kleine blaue Oktavheftchen mit 22 Seiten bei sich zu tragen, von denen 230 in Genf aufbewahrt werden. In diese «Carnets» zeichnete er ohne Unterlass. Sie enthalten in unaufhörlicher Produktion schöpferische Ideen zu den verschiedenen Gemälden und Kompositionen. Natürlich verwendete Hodler auch lose Blätter für seine Entwürfe, die er selbst nicht als Zeichnungen im eigentlichen Sinne verstand. Als man ihn einst um Zeichnungen für eine Ausstellung bat, soll er geantwortet haben: «Ich habe keine so genannten Zeichnungen.» Heute zeigt es sich, dass er sehr wohl ein grosser Zeichner war, dessen noch vorhandene Werke in den

Museen der Welt sorgfältig aufbewahrt werden. Das Kunstmuseum Bern schützt die Zeichnungen wegen der Verfärbungsgefahr des Papiers übrigens durch eine gedämpfte Beleuchtung in einem fensterlosen Raum.

Vielseitige Arbeitstechnik

Das Zeichnen selbst ging bei Hodler, so Professor Dr. Bächtli, in vier Stufen vor sich: «1. Das zeichnerische Studium nach der Natur; 2. die Erfindung der Komposition; 3. die Zusammenführung von Naturstudien und Kompositionsentwürfen; 4. die Vergrößerung der detaillierten Entwürfe für die Übertragung auf die Leinwand.» Vor allem für Porträts und Figurenstudien verwendete Hodler technische Hilfsmittel,



Hans Schoellhorn: Ferdinand Hodler zeichnet an der Dürer-Scheibe (1917).



Ferdinand Hodler: «Wilhelm Tell», Öl und Tempera auf Leinwand, 1917, 255,5x195,5 cm, Kunstmuseum Solothurn.

Unter anderen die «Dürer-Scheibe», ein auf Albrecht Dürer zurückgehendes Gerät aus einem gerahmten Glas. Ein Fadengitter ermöglicht dabei die richtige proportionale Erfassung des Bildraumes. Figuren und Umrisse lassen sich mit dieser Scheibe unter Umgehung der perspektivischen Probleme rasch festhalten. Von der mit feinem Pinsel und Ockerfarbe auf der Glasscheibe entstehenden Zeichnung konnte abschliessend ein Abklatsch hergestellt werden. Um eine seitenrichtige Zeichnung zu erhalten, wurde dieser auf der Rückseite durchgezeichnet. Es liessen sich auch Pausen ausführen. Vergrößerungen von den in einem solchen Arbeitsprozess entstandenen Figurenzeichnungen wurden durch die Verwendung eines Quadratgitters

möglich. Beim Studium der gegenseitigen Stellung der Figuren schnitt Hodler die gezeichneten Gestalten auch manchmal aus dem Papier aus. Er konnte sie dann gegeneinander verschieben, bis die passende Struktur der Figurengruppe feststand. Er verwendete auch Collage-Technik. Da nicht alle Pausen und Vorlagen für eine mehrfigurige Komposition gleich gross waren, stellte Hodler auch Berechnungen zur Vergrößerung an. Der Meister fand so nach eifrigem, unablässigem Suchen und über die erwähnten technischen Prozesse hinweg eine Form, die seinen Ansprüchen einigermaßen genügte. Er betrachtete allerdings den erreichten Endzustand nie als vollkommen abgeschlossen. Vieles wurde für eine erneute Überarbeitung vorgemerkt.

«Marignano» und «Murten»

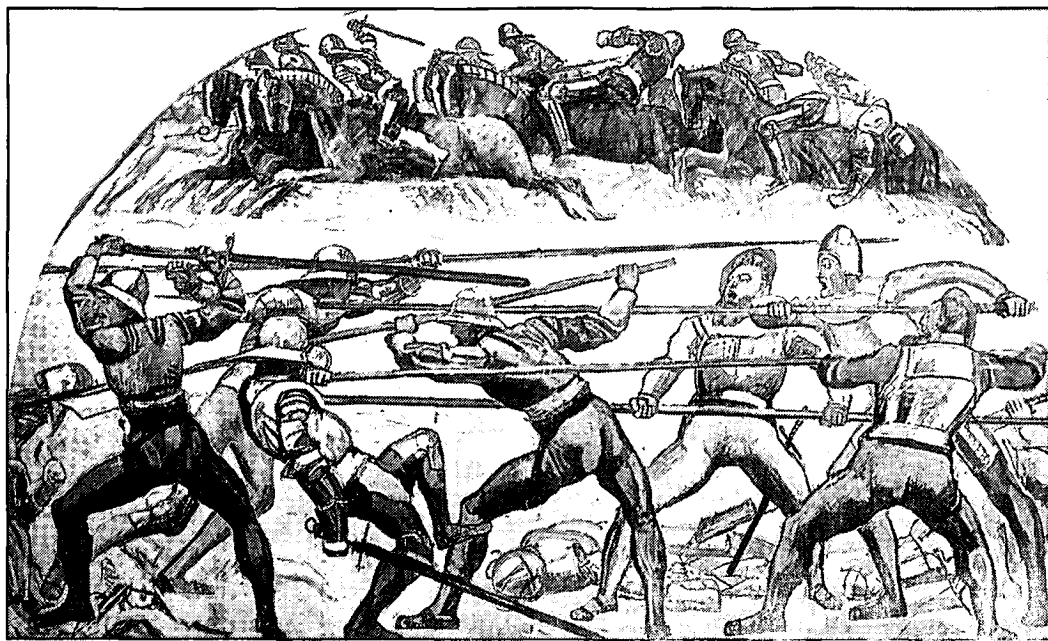
Aus dem reichen Ausstellungsgut im Kunstmuseum Bern seien hier im Sinne einer Illus-

WB, 4.1.2000/1

tration zwei Kompositionsentwürfe ausgewählt, die beispielhaft zeigen, wie Hodler vor der eigentlichen Ausführung der Gemälde arbeitete. In der hier beigefügten Kompositionszeichnung «Rückzug von Marignano» (1897/98, Katalog Nr. 385 des Berner Kunstmuseums) erkennt man unschwer, dass Hodler z.B. die ganz rechts stehende Figur mit der Hellebarde übernommen hat. Zu der «dünnen» Kolonne der dahinschreitenden Landsknechte der Zeichnung haben sich im Gemälde allerdings einige weitere Figuren zugesellt. Im Kompositionsentwurf zur «Schlacht bei Murten» (1916, Katalog Nr. 418 des Berner Kunstmuseums) haben offenbar die beiden links und rechts stehenden Kämpfer mit ihren Spiessen und dem Zweihänderschwert dem Auge des gestrengen Meisters entsprochen. Auf jeden Fall hat er sie, aber auch die oben vorbeirasenden Pferde schliesslich in das Gemälde übernommen.

Mit diesen beiden Beispielen ist natürlich keineswegs erschöpfend dargelegt, was der Besucher der Hodler-Ausstellung im Kunstmuseum Bern antreffen wird. Neben den Entwürfen zu weiteren Monumentalgemälden wie «Aufbruch der Jenenser Studenten zum Freiheitskampf von 1813» (Öl auf Leinwand, 358x546 cm, 1909, Friedrich Schiller Universität Jena) gibt es Vorstudien zu Porträts, z.B.

zu jenen von Hermann Sahli, Albert Trachsel, General Ulrich Wille, zu einem der vielen Selbstporträts, zu Porträts von Hodlers Frauen Augustine Dupin, Valentine Godé-Darel und weiteren Damen. Es fehlen auch die Entwürfe zur Fünzigfrankennote mit dem «Holzfäller» und zur Hundertfrankennote mit dem «Mäher» nicht. Ein grosser Zyklus trägt ferner den Titel «Die Liebe» (Katalog Nummern 88—115 des Berner Kunstmuseums). Die Zeichnungen zeigen die drei Phasen der körperlichen Liebe: die Begierde, die Vereinigung und das Losgelöst-Sein danach. Viele weitere Zeichnungen betreffen Werke wie «Frühling», «Die enttäuschten Seelen», «Der Tag», «Die Wahrheit», die fünf in «Eurythmie dahinschreitenden Männer» (1895) usw. Interessanterweise hat Hodler bei Aufenthalten in Montana auch zwei Walliser Landschaften gezeichnet: «Bella Tola von Montana aus» (Bleistift auf Papier, 1915, Pause nach rückseitigem Abklatsch, 28,5x42,2 cm, Katalog Nr. 427) und eine ähnliche Landschaftsstudie mit Weisshorn und Rothorn (Bleistift auf Papier, 22,1x37,3 cm, Katalog Nr. 428). Es wäre reizvoll, all diese Werke in Musse mit den



Ferdinand Hodler: «Die Schlacht von Murten», Öl auf Leinwand, 1917, 320x500 cm, Musée d'art et histoire, Genf.

jeweiligen Originalgemälden zu vergleichen. Leider steht noch kein Gesamtkatalog über das Werk Hodlers zur Verfügung, der auch alle verfügbaren Zeichnungen einschliesst. Er dürfte auch noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Die Ausstellung im Berner Kunstmuseum ist aber ein wichtiger Beitrag zu einer solchen wissenschaftlichen Erschliessung und Interpretation von Hodlers Werk. Der Besuch der nun laufenden Ausstellung im Berner Kunstmuseum macht diese überdeutlich. ag.

Öffnungszeiten des Kunstmuseums Bern: Dienstag 10.00—21.00 Uhr; Mittwoch bis Sonntag 10.00—17.00 Uhr. Adresse: Hodlerstrasse 8—12; 3000 Bern 7



Ferdinand Hodler
Selbstporträt, 1900
Staatsgalerie Stuttgart

Ferdinand Hodler (1853—1917)

- 1853 (14. 3.) in Bern geboren
- 1867—70: Lehre in Thun
- 1872—77: Unterricht beim Ingres-Schüler Barthélemy Menn an der Ecole des Beaux Arts in Genf
- 1878/79: Aufenthalt in Madrid
- 1883: Aufenthalt in München
- 1891: Erster Erfolg in Paris mit dem Gemälde «Die Nacht»
- 1897: Gemälde «Rückzug von Marignano» und «Tell»
- 1901/1904: Durchbruch auf europäisches Niveau anlässlich der Ausstellung in der Wiener Sezession
- 1910: Ehrendoktor der Universität Basel
- 1913: Offizier der Ehrenlegion
- 1916: Ehrenprofessor der Ecole des Beaux Arts in Genf
- 1917 (19. Mai): Tod Ferdinands Hodlers in Genf

WB, 4.1. 2000 / 2